

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
Für die fleinspaltige Korpus-Spalte oder deren Raum 10 Pf. — Im Restemittel für die fleinspaltige Post-Spalte 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottvila.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottvila.

Nummer 53

Sonntag, den 2. Mai 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 3. Mai 1915, von früh 8—1 Uhr mittags findet für den hiesigen Ort die Verteilung von Meie und Melasse statt. Verteilungsort: Scheune der Bahnhofrestauration des hiesigen Frau Guhr. Der Ztr. Meie kostet 8,50 Mk. Ottendorf-Moritzdorf, am 28. April 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Ueber die Kämpfe im Westen schreiben die Leipziger Neueste Nachrichten: Die überraschendste Meldung, die der heutige Bericht der Obersten Heeresleitung enthält, ist die Nachricht, daß die Festung Dünkirchen von uns unter Artilleriefeuer genommen worden ist. Da Dünkirchen von unserer Front bei Dismuiden und Nieport mindestens 15 Kilometer entfernt ist, so möchte diese Schutzkennung auf den ersten Blick völlig unmöglich erscheinen. Aber wir wissen ja, daß das Seegericht in der Nordsee am 25. Januar auf eine Schutzkennung von 15 Kilometern begann, dann freilich auf nähere Entfernungen fortgeführt wurde. Auch bei der Beschießung der äußeren Forts von Antwerpen haben unsere 42-Zentimeter-Mörser auf eine Entfernung von rund 15 Kilometern geschossen und außerdem mit absoluter Sicherheit getroffen. Technisch ist also das Problem zu lösen, wenn unsere schweren Mörser an diesem Teil der Westfront stehen. Man hat sich ja vielfach gewundert, wo unsere 42-Zentimeter-Mörser seit der Belagerung Antwerpens geblieben sind, da man ihre Wirken aus mancher Meldung wohl ablesen konnte aber doch nichts Bestimmtes erfuhr. Man hat bei solchen ungeduldrigen Fragen vergessen, daß die überraschende und erschreckende Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser-Granaten darin bestand hat, daß sie feste Ziele zerstörten, Betonmauern und Panzerdecken. Also nur gegen Befestigungen hat es Sinn, diese schweren Rohre zu verwenden. Im Stellungskriege des Schützengrabens finden sie keine rechten Ziele, die ihrer Wert sind, und die anderen Geschütze nicht bezwingen können. Ob ein 42-Zentimeter-Geschütz oder eine 21-Zentimeter-Granate in den regenweichen Ackerboden einschlägt und dort ein größeres oder kleineres Explosionsloch entsteht, macht keinen großen Unterschied. Mit der Beschießung Dünkirchens auf die Riesenentfernung von 15 Kilometern aber hat unsere schwere Artillerie eine neue ihrer würdige Aufgabe gefunden. Ueberhaupt ist das Fernfeuer unserer schweren Artillerie dem Feinde neuerdings eine sehr unangenehme und unbedeutende Überraschung. Von unserer Front östlich Opren haben wir kürzlich den Ort Poperinghe westlich von Opren beschossen, wo die Bahnhöfe zusammenstießen, auf denen die Engländer Verstärkungen heran- und Verwundete fortzuschaffen konnten. Unsere Granaten haben mitten in diese Bände getroffen und der ganze Bahnverkehr hinter der Front stockt. Im übrigen ist mit Genugtuung festzustellen, daß wir überall das gewonnene Gelände fest in der Hand halten.

Während die deutsche Artillerie am Dirgenstein und am Hartmannsweilerkopf ihr Möglichstes leistete, um die Franzosen auf der Spitze in starker Spannung zu halten, giffen die Deutschen im Westwall und auf den Höhen des Schneepfennickkopfes nach Westen aus und es kam zu den Kämpfen am Schneepfennickkopf und am Burgköpfe, die zu einer Zurücknahme der deutschen Vorposten südlich von der Fichtschützen, aber mit dem 21. April wieder

zum Steben kamen. Zu gleicher Zeit eröffneten die Deutschen wieder heftige Angriffe auf den Hartmannsweilerkopf, die anfänglich von den Franzosen zurückgewiesen wurden wie es noch am 19. April in der Abenddämmerung der Fall war. Am 20. April war die deutsche Bewegung so weit vorgedrungen, daß am südlichen Abhange einige Hundert Meter gewonnen wurden, aber die Gegenwehr der Franzosen wurde erbittert durchgeföhrt, und am 21. April ein durch heftiges Artilleriefeuer gut vorbereiteter Angriff zum Steben gebracht. Dann trat wiederum Schneetreiben ein und hinderte den Fortgang der Aktionen, wobei auch dieser Nebel das Seinige beitrug. Während dieser Ruhepause von nur einigen Tagen bereiteten die Deutschen mit großer Umsicht einen allgemeinen Angriff vor, der mit großer Hartnäckigkeit am 26. April zu Ende geföhrt wurde und mit einem vollen Siege der deutschen Truppen endete, da er den ganzen Hartmannsweilerkopf wieder in deutschen Besitz brachte. Die Deutschen beherrschten nun wieder vollständig den östlichen Vogesenrand und die wichtige Bahnstrecke Kolmar-Bollweiler-Mühlhausen. In Mühlhausen trafen am Mittwoch über 700 am Hartmannsweilerkopf gefangene französische Infanteristen ein, größtenteils alte Mannschaften, die sehr mitgenommen und abgeriffen aussahen.

Nun geben auch Havas-Drahtungen zu, daß die letzten schweren Kämpfe an der Opren mit einem Mißerfolg für die Verbündeten endeten. So heißt es in einer Meldung, daß Boefinghe, wohin sich die Verbündeten zurückziehen mußten, ganz zerstört worden sei. Die wenigen stehen gebliebenen Häuser brennen. Es wird auch zugestanden, daß die Deutschen viele Gefangene machten. In Dünkirchen ist die Stimmung angesichts der ungünstigen Berichte von der Front sehr gedrückt. Ursprünglich hoffte man, daß die Hochposten teilweise übertrieben seien. Als aber in ununterbrochener Folge die Bände mit den Verwundeten von der Front kamen, konnte man sich der Erkenntnis nicht länger verschließen, daß an der Opren sehr heiß und mit ungünstigem Ergebnis für die Verbündeten gekämpft werde. Die englische Militärindendantur in Dünkirchen ist in größter Aufregung, was man ebenfalls als ungünstiges Zeichen deutet.

Bettere Nachrichten über den Fortgang des Kampfes zwischen den Türken und den Resten der gelandeten englisch-französischen Truppen liegen noch nicht vor und es ist wohl anzunehmen, daß der türkische Generalstab erst dann eine eingehende Darstellung geben wird, wenn das Gesamtergebnis und auch die Verluste des Feindes an Toten und Gefangenen sich übersehen lassen. Nach griechischen Meldungen — sie dürften wohl aus Kennos stammen, wo die Engländer die griechische Neutralität einfach vergewaltigt haben — soll das gesamte Expeditionskorps aus 80500—100000 Mann bestanden haben. Dann wäre noch zu dem auf etwa 35000 Mann geschätzten Landungskorps des General d'Amade aus Kgypten rund die-

selbe Stärke an Australiern und Indern herangezogen worden. Die Indier freilich nur mit dem Erfolge, daß sie zu den Türken übergegangen sind. Die Landung selber, zu welcher allerdings an Ort und Stelle genügend große Boote und auch Schaluppen beschafft werden konnten, scheint sich mit anerkannter Schnelligkeit vollzogen zu haben. Denn sie muß in wenigen Stunden vor sich gegangen sein. Dann freilich haben auch die gelandeten Truppen dem Ansturm der gegen sie vordringenden Türken nicht standgehalten, und bei einer Landung ist auch immer damit zu rechnen, daß die Truppen durch die Seefahrt und den Transport an Land immerhin etwas mitgenommen sind, so daß sie ihre volle Kampfkraft zunächst nicht entfalten können.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Bei Tenedos sind am Dienstag ein französisches und 2 englische schwer beschädigte Panzerschiffe von den Dardanellen eingeschleppt worden.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottvila, 1. Mai 1915.

Wovon man spricht. Es ist bezeichnend, daß sich unser Volk nach dem Frieden sehnt. Aber indem man das ausspricht, möchte man auch gleich als etwas ebenfalls Selbstverständliches hinzuzufügen, daß es nur ein wirklich ehrenvoller, vom Sieg umleuchteter Friede sein soll und darf, nach dem wir begehren. Jeder Verständige, jeder wahrhafte Vaterlandsfreund sagt es sich, daß auf dieses Ziel hin eben durchgehalten werden muß. Was dann nach Friedensschluß im einzelnen werden wird oder werden kann, darüber bedarf es jetzt noch keiner langausgesprochenen Erörterungen. Jedenfalls ist es unser Wunsch und unsere ganz zureichende Hoffnung, daß unser Deutschland auch wirklich erhöht und machtvoll aus diesem Weltkriege hervorgehen werde. Wir möchten wünschen, daß der große, einmütige Vaterlandsgedanke, wie er sich seit den Tagen der Notklammerung so wunderbar befestigt, auch weiterhin sichtbar und kräftig sei. Wir neigen sonst wohl in friedlichen Zeiten zu allerlei unfröhlichen Partei- und Zerplitterungsgefühlen, möchten wir auch in Zukunft vor allem auf die großen Gemeinwohlinteressen schauen! Im Kriege ist uns der Wert einer sittlich-religiösen Grundstimmung von neuem aufgegangen, und es wird viel davon abhängen, ob wir auch in diesem Punkte auf der Höhe bleiben. Möge ein kraftvoller deutscher Idealismus dem einst kommenden Friedenszeitalter die gute Weisung geben! Ungezählte deutsche Männer und Jünglinge nun sehr freundlich und tapfer ihre harte Kampfarbeit. Möchten recht, recht viele gesund und heil und reich an einem großen Ererbthaben zur Friedensdingung zurückkehren dürfen! Der Krieg von heute schlingt und schlägt unlagbare Bänder; Gott gebe es, daß der Friede heile, lindere und einen dauernden gesunden Aufstieg bedeute für unser deutsches Volk und Vaterland!

Seit Inkrafttreten der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung vom 12. April 1915 über die Brot- und Mehlversorgung ist mit Rücksicht auf die im Kommunalverband vorhandenen verhältnismäßig reichlichen Weizenmehlvorräte der Zusatz von Weizenmehl zum Roggenmehl bei der Herstellung von Roggenbrot für zulässig erachtet worden. Ueber die vorgeschriebene Streckung des Roggenmehles herrschen aber nach den gemachten Erfahrungen unter den Reichern der Bäcker noch Irrtümer und Mißverständnisse. Es mag deshalb auf folgendes hingewiesen werden: Nach wie vor muß das Roggenmehl bei der Bereitung von Roggen-

brot in der Beize gestreckt werden, das der Zusatz an Kartoffelgehalt oder Gerstemehl, Hafermehl, Reismehl, Gerstentrot oder Maismehl mindestens 20 Gewichtsteile auf 80 Gewichtsteile beträgt. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens 40 Gewichtsteile auf 80 Gewichtsteile Roggenmehl betragen. An dieser Menge der notwendigen Zuläge hat sich nichts geändert, sie sind also unbedingt vorgeschrieben. Anders ist es dagegen beim Roggenmehl. Dieses kann bis zu 30% mit Weizenmehl gemischt werden. Werden dafür einen Schuß Brot 80 Pfund Roggenmehl genommen, so sind unbedingt 20 Pfund Zusatzmehl oder 40 Pfund gequetschte oder geriebene Kartoffeln zu verwenden und nur von den 80 Pfund Roggenmehl können 30% = 24 Pfund durch Weizenmehl ersetzt werden, sodas die Mischung dann betragen würde: 56 Pfund Roggenmehl, 24 Pfund Weizenmehl und 20 Pfund Zusatzmehl bzw. 40 Pfund gequetschte oder geriebene Kartoffeln. Da diese Zusammenstellungen trotz Aufklärung der Beteiligten bisher noch nicht allenthalben genau innegehalten werden, so möchten die Beteiligten nochmals eindringlichst daran erinnert werden, daß es zur Vermeidung ihrer Bestrafung und eventuellen Schließung des Geschäftes unbedingt erforderlich ist, genauestens diese Mengen abzuwiegen und die bestehenden Bestimmungen innezuhalten.

Kamen z. Walpurgisfeier leuchteten auch dies Jahr von den Bergen der Lausitz in althergebrachter Weise herab. Auf allen umliegenden Bergen vergnügten sich die Jugend mit dem Abtreiben von Freudenfeuern und Entzünden von Besen, und eine zahlreiche Menschenmenge beobachtete vom Gutberge oder anderen hochgelegenen Punkten aus dieses äußerst anziehende Bild, das die zahllosen hin- und hergehenden und im Kreise sich drehenden Lichter darboten.

Lichtenke. Als am Mittwoch in der Mittagsstunde der 10-jährige Oswald Hennig, Sohn des Barbiers Hermann Hennig, allein in der Kiesgrube spielte, ist eine Wand hereingebrochen und hat ihn verschüttet. Alle Versuche, den Kleinen wieder zum Leben zu erwecken, blieben leider erfolglos.

Rönigstein. Unter gewaltigem weihlin vernehmbarer Gedröh gingen am Montag Abend in den nahen gegenüberliegenden Oberkirchleithener Sandsteinbrüchen große Steinmassen in die Tiefe. Frost und das letzte anhaltende Regenwetter haben die Steine gelockert. Da sich rechts der Erde bei diesen Halben keine Häuser befinden, so wurde durch diesen Niedergang kein Schaden verursacht.

Reichenbach i. B. In der Nacht zum Donnerstag brach auf bisher unaufgeklärte Weise im Hintergebäude der Zuckerwarenfabrik Paul Schlapper, Humboldtstraße 9, ein Brand aus, der binnen kurzer Zeit dieses Gebäude in dem sich der mögliche Betrieb befand bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Es gelang lediglich, das dort im Stalle stehende Pferd zu retten; alles übrige, wertvolle Maschinen und große Mengen Mehl, Zucker und fertige Zuckerwaren, wurden durch das Feuer vernichtet.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 2. Mai 1915.

Ottendorf-Ottvila.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Medinger.

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1/3 Uhr Ev.-luth. Jungfrauenverein, Großdittmannsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

